

Scientology, Moonies, Hare Krishna, Kinder Gottes...

Autor(en): **Moser, Heinz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **80 (1993)**

Heft 3: **VPM : ein Standort? ; "schweizer schule"-Forum : Leitbild
"Lehrer/Lehrerin sein"**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-527308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Scientology, Moonies, Hare Krishna, Kinder Gottes...

«Das Paradies kann warten» heisst ein Buch, das Ende letzten Jahres vom Pestalozzianum Zürich und unterstützt von der Zürcher Erziehungsdirektion herausgegeben wurde. Doch weitab von jeder paradisischen Idylle erzeugte es eine ganze Reihe von Wirbeln und Querelen. Zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser Besprechung – Ende Januar 1993 – waren gemäss Ivajlo Talew von der Zürcher Erziehungsdirektion zwei gerichtliche Verfahren, eine parlamentarische Anfrage und vier Aufsichtsbeschwerden hängig (nach: der schweizerische Beobachter 2, 1993, S.10).

Mit diesem Buch reagieren die Herausgeber auf die Zunahme von Bewegungen und Gruppierungen mit vereinnahmender, totalitärer Tendenz, die sie in jüngster Zeit konstatieren: «Als Institution mit pädagogischem Auftrag fühlt sich das Pestalozzianum verpflichtet, mit der Herausgabe der vorliegenden Schrift verlässliche Sachinformationen über Hintergründe und Ursachen solch anti-freiheitlicher Bewegungen zu vermitteln als auch Anregungen und Hinweise für das Verhalten in entsprechenden Situationen zu geben» (S. 6).

In einzelnen Kapiteln und Abschnitten werden folgende Gruppierungen besprochen:

- die Moonies (auch Mun-Bewegung oder Vereinigungskirche genannt),
- Scientology,
- Hare Krishna (Internationale Gesellschaft für Krishna-Bewusstsein),
- Kinder Gottes (Familie der Liebe),
- Okkultismus,
- Opus Dei,
- evangelikale Bewegungen,
- Verein zur Förderung der psychologischen Menschenkenntnis (VPM),
- Home Boys (Hip Hop-Bewegung).

Nachdem die Unsicherheit über solche Gruppierungen bei Lehrern, Eltern und Erziehern gross ist, handelt es sich um ein verdienstvolles Unternehmen, darüber in einer breiteren Öffentlichkeit zu berichten und Denkanstösse über die Gründe zu geben, warum diese auf manche Menschen besonders anziehend wirken. Ein Team von Journalisten arbeitet eine Fülle von Informationen auf und stellt diese in einer leicht fasslichen Weise dar, die insbesondere auch Jugendliche ansprechen soll. Immer wieder nehmen die Autoren auch Bezug auf persönliche Erfahrungen und Erlebnisse. So wird das Kapitel über den Okkultismus

*Eine Fülle von
Informationen in
leicht fasslicher Weise
dargestellt.*

mit der Geschichte von Sandra K. eingeleitet, die in einen solchen Kreis von Jugendlichen hineinschlitterte: «Während den Frühlingsfeiern hatte Sandra in einem von Jugendlichen frequentierten Café zwei ältere Schülerinnen kennengelernt, die merkwürdige Karten, Tarot-Karten genannt, vor sich hatten und über die verschlüsselten Bilder sprachen. Als Sandra mehr darüber wissen wollten, luden die «Kolleginnen» sie in ihren Kreis ein» (S. 112f.).

Neben den Sachinformationen findet sich zudem ein für Lehrer und Erzieher nützlicher allgemeiner pädagogischer Teil, der – durch farbige Blätter vom übrigen Text abgehoben – eine allgemeine Bewertung und Einordnung der besprochenen Gruppen versucht. Besonders herauszuheben: Hugo Stammers Ratschläge für Eltern und Angehörige, die davon betroffen sind, dass sich ihre Nächsten im Netz der Abhängigkeit von einer solchen Organisation verstrickt haben.

Ja, aber: Das Buch macht nicht überall einen ausgewogenen Eindruck.

Handelt es sich also um ein Standardwerk, das es vorbehaltlos zu empfehlen gilt und das in jede Lehrerbibliothek gehört? Meines Erachtens muss man dazu mit einem «Ja, aber...» antworten. Obwohl der klare didaktische Aufbau und die ansprechende Gestaltung zu loben sind, macht das Buch nicht überall einen ausgewogenen Ausdruck. Einige problematische Punkte sollen im folgenden etwas eingehender diskutiert werden.

Strategie der Abschreckung

Das Buch setzt – vor allem bei der Beschreibung der einzelnen Gruppierungen – sehr stark auf Abschreckung. Die Gefahren und Verführungsstrategien werden drastisch und mit personalisierenden Beispielen herausgehoben. So wird im Bericht über evangelikal Gesinnte auf das Schicksal einer 36jährigen Frau Bezug genommen: «Die Phasen ausserhalb der Klinik endeten regelmässig mit veritablen Abstürzen. Bald schluckte Anne Tabletten und Alkohol. Das Grundgefühl, vereinsamt und betrogen zu sein, war ihr ständiger Begleiter» (S. 148). Anne findet in dieser Situation zu Gott, betreut von einer fundamentalistischen christlichen Gemeinde. Doch kurz darauf ruft sie die Berichterstatteerin mitten in der Nacht an. Offensichtlich betrunken berichtet Anne: «Nein, sagt sie, ihre Brüder und Schwestern in Christus wollten sie nicht mehr in ihrem Kreis dulden. Sie sei eine Sünderin, sagt sie, und ist ausserstande anzugeben, von wo aus sie telefoniert. Offensichtlich war die christliche Barmherzigkeit ihrer fundamentalistischen Gemeinde an die Bedingung absoluten Wohlverhaltens geknüpft» (S. 148). Die Schlussfolgerung, welche der letzte Satz nahelegt, spricht für sich und bedarf keines Kommentars.

Dennoch stellt sich die Frage, ob dieses Verhalten nur für solche fundamentalistische Gruppierungen typisch ist. Ähnliche Verläufe lassen sich häufig dort finden, wo sich überforderte Helfer – nach anfänglichem Enthusiasmus – in ihrem Hilfwillen enttäuscht fühlen. Gerade im Suchtbereich gibt es zudem auch christliche Therapiegemeinschaften, die durchaus Erfolge aufweisen. Man kann dabei zwar mit einem gewis-

sen Recht zurückfragen, womit die Drogenfreiheit erkaufte worden sei, bzw. ob nicht die eine durch eine andere Abhängigkeit ersetzt werde. Trotzdem ist dies eine Sichtweise, die von aussen kommt und den ehemals Abhängigen als ausschliessliche Perspektive nicht gerecht wird.

Ganz allgemein fehlt diese «Innenperspektive» der Angehörigen solcher Gruppen und ihrer Motive im Buch. Da wird fast ausschliesslich durch die Brille und im dezidiert warnenden Ton des aussenstehenden Berichterstatters referiert – was dem Buch jenen militant-kritischen Charakter verleiht, der zu den anfangs genannten Auseinandersetzungen führte. Ich finde es jedenfalls schade, dass die Mitglieder der kritisierten Gruppen nirgends selbst oder in Originaltexten zu Wort kommen. Man mag damit argumentieren, dass dies nur der Propaganda für die unerwünschten Ziele dieser Gruppen gedient hätte. Angesichts der generell kritischen Grundhaltung des Buches hätte man sich damit indes gar nichts verschenkt, doch wäre die Glaubwürdigkeit und Authentizität des Buches verstärkt worden.

Zudem ist zu fragen, ob diese Abschreckungsstrategie mit ihren vielen warnenden Beispielen und Erlebnissen als pädagogisches Konzept trägt. Es könnte sich jedenfalls leicht ein «Christiane F.-Effekt» ergeben: Der Film über die Berliner Fixerin Christiane F., der vor Jahren bei Jugendlichen überall zur Warnung vor den Folgen der harten Drogen eingesetzt wurde, hatte damals jedenfalls unerwartete Folgen. Gerade auf labile Jugendliche wirkte er eher gegenteilig. Präventionskampagnen, die mit dem Drohfinger zeigen, können bei einer Altersgruppe eher Neugier erwecken, welche das Risiko und die Herausforderungen auf dem Weg des Erwachsenenwerdens bewusst sucht und auskostet.

Abschreckung kann sich leicht ins Gegenteil verkehren und neugierig machen.

Rechtsstandpunkt zu wenig deutlich

Dazu im Gegensatz finden sich im Rahmentext von Hugo Stamm auch nachdenkliche Töne. So heisst es an einer Stelle: «Es gilt sich bewusst zu werden, dass der Kontakt oder Beitritt zu einer derartigen Gruppierung nicht zwangsläufig eine Katastrophe im Leben der Betroffenen bedeuten muss. Vorerst handelt es sich um nichts anderes als um das Suchen und Einschlagen eines Weges, der schwer verständlich ist und eigene Pläne und Erwartungen der Angehörigen durcheinanderwirft» (S. 191). In vielen anderen Teilen des Buches wird die Zugehörigkeit zu einer solchen Gruppe indessen gerade als solche Katastrophe beschrieben. Nun mag es durchaus zutreffen, dass zum Beispiel jene Eltern gute Gründe hatten, die in ihrer Verzweiflung ihren Sohn gegen seinen Willen aus den Fängen der Hare-Krishna-Bewegung entführen liessen. Weil die ganze Sache aufflog, gerieten jedoch die Eltern auf die Anklagebank. Im Buch wird durch die Diktion rasch deutlich, auf welcher Seite die Sympathie der Verfasser liegen. So heisst es: «Auf der Anklagebank sassen die Eltern und die Schwester des Krishna-Mönchs, als Kronzeuge der Anklage trat der Mönch selbst auf. Seine Aussagen führten dazu, dass die Angehörigen wegen Freiheitsberaubung zu einer Gefängnisstrafe von mehreren Monaten verurteilt wurden» (S. 87). Suggestiert wird, dass der Sohn die

Eltern ins Gefängnis brachte. Doch auf der anderen Seite gibt es keine Rechtfertigung dafür, einen erwachsenen Sohn zu entführen und ihm mit Gewalt seine Meinung aufzuzwingen – auch wenn er einer sektenartigen Gruppierung angehört. Die Kritik an solchen Gruppierungen darf nicht dazu führen, dass man ähnlich totalitäre Massnahmen anwendet wie jene. Zwar wird diese Thematik an anderer Stelle des Buches nochmals behandelt (S.190/191). Doch auch hier bleibt der Tenor meines Erachtens zu unverbindlich («umstritten» sei die Frage des Deprogrammierens...).

Antworten auf die Sinnkrise

Das Buch legt den Akzent darauf, Gruppierungen mit «totalitärer» Tendenz zu beschreiben, und operiert damit mit einem weiteren Begriff wie «Jugendsekten» oder «Psychokulte». Dies wird damit begründet, der Begriff der Sekte sei zu eng auf den religiösen Bereich beschränkt. Das endet leicht in Schwarz-Weiss-Malerei: Hier die «gute» Kirche, dort die «böse» Sekte. Zudem fügen die Autoren hinzu: ««Sekten» kommen übrigens nicht nur im religiösen Bereich vor. Es gibt auch weltanschauliche, politische, esoterische, ja sogar psychologische Gemeinschaften mit fertigen Heilsangeboten» (S. 69).

Auf die Sinnkrise wird mit ganz verschiedenen Angeboten reagiert, die geschickten «Sinnvermittler» totalitärer Tendenz stehen nicht allein.

Im Ansatz scheint mir der Versuch richtig zu sein, über traditionelle Sektenaufklärung hinauszugehen und dabei anzusetzen, dass es sich um Antworten auf die Enttraditionalisierung unserer heutigen Gesellschaft handelt. Mit anderen Worten: Weil die traditionellen Normen und Werte der Religion und der verbindlichen Werte ihre Gültigkeit verloren haben, ist eine Sinnkrise entstanden, welche von geschickten «Sinnvermittlern» auf ihre Mühlen geleitet wird: «Das Bedürfnis weiter Bevölkerungskreise nach einfachen und griffigen Botschaften scheint zuzunehmen. Gesucht sind «klare Antworten» auf die überfordernden Fragen des Lebens, die helfen sollen, die immer ausgeprägteren Orientierungs- und Sinn-Defizite in unserer Zeit zu bewältigen» (S. 7). Es erscheint mir denn auch das Verdienst des Buches, auf solche Zusammenhänge aufmerksam zu machen. Schade ist es dann allerdings, dass dieser Ansatz nicht durchgehalten wird – indem man aufgezeigt hätte, wie auf diese Sinnkrise mit ganz verschiedenen Angeboten reagiert wird – mit Heilsversprechungen, Therapieformen, Konsum- und Erlebnisangeboten, Fluchtmöglichkeiten etc. Am Ende bleibt es dabei, dass eine Handvoll Organisationen als besonders gefährlich herausgegriffen werden, die immer wieder in der Presse für Schlagzeilen sorgen.

Eine problematische Auswahl von Organisationen

Dabei muss man sich fragen, wie sinnvoll es ist, Gruppen von den Home-Boys bis zum VPM in denselben Zusammenhang zu stellen. Es erscheint jedenfalls nicht ganz unverständlich, wenn sich einzelne der beschriebenen Gruppierungen beklagen, mit den anderen in einen Topf geworfen zu werden. Dazu einige Beispiele:

■ Was verbindet etwa die Home-Boys mit der Scientology oder dem VPM? Wenig. Jedenfalls passen die im Buch genannten Kriterien wie

die «Berufung auf eine höhere Instanz und ihre Eingebungen» oder ein «alleiniger Wahrheits- und Erkenntnisbesitz» damit kaum zusammen. Es handelt sich hier auch nicht um eine straff geführte Organisation, sondern eher um eine «Cliquenkultur». Auch wenn es in deren Reihen Auswüchse gibt (Bandenbildung oder «mafia-ähnliche Zustände» [S.196]), ist zu fragen, warum die Hip Hop-Szene unter «Gruppen mit vereinnahmenden Tendenzen» im vorliegenden Buch erscheint. Dann müssten auch Gruppen wie die Skins oder rambohafte und rechtsradikale Gruppierungen, denen mit viel grösserem Recht «totalitäre Tendenzen» nachgesagt werden könnten, dargestellt werden.

■ Etwas wenig differenziert werden die Gruppen, welche unter dem Sammelbegriff «Evangelikale» genannt werden. Auch wenn es im allgemeinen dabei um ein fundamentalistisches Verständnis der Bibel und des Wortes Gottes geht, gibt es auch bei diesen Gruppierungen nicht überall totalitäre und «anti-freiheitliche» Strukturen. Etwas ketzerisch könnte man sich fragen, ob man mit dem gleichen Recht nicht auch die offizielle katholische Kirche aufführen müsste. Schliesslich kennt sie ebenfalls letztgültige und unverletzliche Dogmen, geht mit Kritikern häufig wenig pfleglich um und ist in ihrer Struktur streng hierarchisch aufgebaut.

■ Wenig ergiebig erscheint es mir auch, dass man mit allen Mitteln versucht, eine Gruppierung wie den VPM als «Sekte» zu bezeichnen. So heisst es im Text: «Gegen den Vorwurf, der VPM sei eine Sekte, wehrt sich der Verein mit allen Mitteln. Doch seine Inseratenkampagnen, Bücher, Leserbriefe, Flugblätter und sonstige Drucksachen sind nicht dazu angetan, diese Behauptung zu widerlegen» (S. 174). Warum soll man dies dem VPM nicht abnehmen? Schliesslich ist es ja gerade der Ansatz dieses Buches, über den engen Sektenbegriff hinauzuweisen. Das im Beitrag zu dieser Gruppierung aufgearbeitete Material spricht denn zudem eine so eindeutige Sprache, dass es des Sektenvorwurfs gar nicht mehr bedarf. Oder ist die Sekte als verschwiegener gemeinsamer Nenner in diesem Buch doch wichtiger, als es den Autoren vielleicht bewusst ist?

Der VPM eine «Sekte»? Die Abwehr eines Vorwurfs ist wohl kein Beweis für dessen Richtigkeit.

Versucht man ein Fazit zu ziehen, müsste man wohl sagen: Ein wichtiges Buch mit einigen grösseren Schönheitsfehlern. Es wäre jedenfalls den Autoren anzuraten, dass sie für eine nächste Auflage nochmals über die Bücher gehen. Denn notwendig ist ihr Unternehmen auf jeden Fall. Jedenfalls ist nicht zu erwarten, dass in Zukunft jene Botschaften, die einen Aufbruch ins Paradies versprechen, verstummen werden. Aufklärung tut also weiterhin not.

Hinweis

«Das Paradies kann warten» wurde – entgegen der Meldung in «schweizer schule» 2/93, S. 26 – nicht gerichtlich verboten. Es mussten auf Klage des VPM zwei Wörter abgedeckt werden. Der VPM erhielt damit in 2 von 28 Klagepunkten Recht. Das Buch ist zurzeit vergriffen. Eine dritte, überarbeitete Auflage ist in Vorbereitung.

Red.
